

Technik als Kultur

Prof. Dr. Klaus Wieglerling

ITAS KIT Karlsruhe

Konstanz, 11.6.2018

Gliederung

1. Einführung
2. Die ursprüngliche Einheit von Technik und Kultur Was heißt Kultur?
3. Technik als Institution
4. Zur Wirkung von Technik
5. Peter Janich: Methodischer Kulturalismus
6. Fazit

Einführung 1

- Technik und Kultur oft als Gegensatz begriffen
- Τέχνη (Technik) umfasst Technik und Kunst bzw. Kunstfertigkeit
- Die Renaissancekünstler (Leonardo da Vinci, Michelangelo) als gleichzeitige Verkörperungen von Künstlern und Technikern/Ingenieuren.
- Aristoteles Begriff der Natur (φύσις) als etwas, das seine Ursache in sich trägt. Natur ist etwas, das von selbst wächst, von selbst etwas hervorbringt. Technik als Gegenbegriff, als poietische Kunst (Hervorbringungskunst), die aus der Natur etwas macht, das in ihr nicht angelegt ist.
- Peter Janichs Idee der Kulturförmigkeit der Technik und der Technikförmigkeit der Kultur.

Einführung 2

- Kultur als Züchtungskunst (cultura)
- Kultur und Hochkultur – ein Konflikt
- Die poetische Basis von Kultur und Technik.
- Der Mensch als hervorbringendes, gestaltendes Wesen.
- G. Vicos Initiierung der Erklären-Verstehen-Debatte: zwei Weisen Welt zu begreifen. Verstehen: was der Mensch hervorgebracht hat; Erklären, was die Natur hervorgebracht hat.
- Der Mensch als technisches Wesen: ‚homo faber‘, ‚homo inventor‘ und ‚homo creator‘.
- Technik als Kultur: Kultur ist nicht identisch mit Technik, es gibt aber auch keine Kultur ohne Technik, genauso wenig Technik ohne Kultur. Technik als Ausdruck von Kultur. Kultur als Ausdruck von Technik. Kultur geht allerdings nicht in ihrer technischen Disposition auf. Die Wertdimension.
- Kultur weist technische Disposition auf. Es gibt keine untechnische Kultur.

Die ursprüngliche Einheit von Technik und Kultur 1

- Liebgewordenes Vorurteil von Kulturneutralität der T. : T. für sich genommen erziele keine Wirkung und sei frei von Wertdispositionen. Es gibt keine kulturneutrale und keine wertneutrale T.
- Beurteilung von T. : Sie wird nach Funktionalität, Effizienz und Effektivität beurteilt in Bezug auf die mit ihr verfolgte Intention. Die Intention kann sich im technischen Artefakt in seinem Design etwa manifestieren, und sie kann natürlich verwerflich sein: Folterinstrumente .
- T. ist ein originärer Ausdruck der Kultur und sowohl als individuelle Fertigkeit als auch als in Apparaturen und Systemen materialisierte Technik kulturell disponiert.
- Kultur kann nicht jenseits der Techniken, die sie hervorgebracht hat und hervorbringt, bestimmt werden, was nicht bedeutet, dass K und T. identisch sind.
- Kulturen bringen Werte und Werthierarchien hervor, von der T. lässt sich dies nur in indirekter bzw. abgeleiteter Weise sagen. T. verfestigt und verbreitet Werte der Kultur, die sie hervorgebracht hat, sie bringt aber selbst keine Werte hervor.

Die ursprüngliche Einheit von Technik und Kultur 2

- Urbedeutung des Begriffes Technik liegt im griechischen Verb τέχνομαι (technomai), was so viel heißt wie „weben, zusammenfügen“
- Bedeutungsspektrum nach Christoph Hubig:
 - 1) Weben bzw. Zusammenfügen von natürlichen Materialien zum Zweck des materiellen Überlebens.
 - 2) Zusammenfügen von Vorstellungen und Affekten in der Intellektualtechnik des Dichtens, um diese zu beherrschen und erträglich zu machen.
 - 3) Herstellung regelgeleiteter Sozialbezüge, also einer Sozialtechnik zur Koordinierung von Interessen zum Zweck der Konfliktbereinigung.

Die ursprüngliche Einheit von Technik und Kultur 3

- Der griechische Begriff τέχνη (téchne) bezeichnet im Gegensatz zum modernen Begriff der T. primär eine Fertigkeit, nicht eine Apparatur.
- Die Griechen kennen mit τέχνη für Technik und Kunst bzw. Kunstfertigkeit nur einen einzigen Ausdruck. Τέχνη umfasst jede Form der hervorbringenden Fertigkeit.
- Während die technische und die künstlerische Fertigkeit als hervorbringende Tätigkeit (Poiesis) gilt, ist die soziale bzw. sozialpsychologische Fertigkeit (Praxis) als praktische zu verstehen. Die Griechen unterscheiden grundsätzlich zwischen ‚poiesis‘ als herstellender und ‚praxis‘ als zwischenmenschlicher Tätigkeit. Zu letzterer gehören alle Formen der Sozialtechnik, von der des Haushaltens bis zur Technik der Staatskunst.

Die ursprüngliche Einheit von Technik und Kultur 4

- Τέχνη hat wie ἐπιστήμη (epistémē), die Wissenschaft, Anteil am λόγος (logos), also an der Vernunft.
- Τέχνη und ἐπιστήμη sind beides Begriffe für das Erkennen im weitesten Sinne, also für ein Sichauskennen und Sichverstehen. Aristoteles betont aber, dass τέχνη trotz der Teilhabe am Logos im Gegensatz zur theoretischen ἐπιστήμη der praktischen Weltbewältigung dient.
- Wer über Technik verfügt, verfügt auch über Kompetenzen. Selbstwertgefühl und mitmenschliche Anerkennung hängen wesentlich von diesen ab. Man benötigt Kompetenz, d.h. Sachverstand und Anwendungswissen, um sein Leben zu bewältigen, es erträglicher und sicherer zu machen.

Die ursprüngliche Einheit von Technik und Kultur 5

- Technik ist im Ursprung eine individuelle Fähigkeit, wie die Technik eines Gitarristen oder eines Fußballspielers.
- Das, was man ‚artefaktische Technik‘ nennen kann, ist eine fortgeschrittene, verobjektivierte Technik, die sich in Werkzeugen aber auch in Maschinen und Apparaturen artikuliert.
- Zuletzt ist Technik auch ein Ausdruck der Kultiviertheit. Auch in körperlichen Haltungen, in Ausdrucksformen, Handhabungsweisen, Sprechweisen usw. artikuliert sich Technik. Wir vergessen oft, dass man Techniken ausbilden muss, um im öffentlichen Leben Anerkennung und Akzeptanz zu erfahren.

Die ursprüngliche Einheit von Technik und Kultur 6

- Geschichte der modernen Kulturphilosophie: Gottfried Semper sprach beim Besuch der Weltausstellung in London 1851 erstmals von Kulturphilosophie – technisch-ökonomische Erweiterung des Kulturbegriffs.
- Ralf Konersmann: „Einmal aus dem starren Schematismus der Gegenbegrifflichkeit herausgelöst, wurde Kultur zum Inbegriff der gesamtgesellschaftlichen Kunst und Lebensführung, Wissenschaft und Industrie integrierenden Projekts humaner Weltgestaltung“
- Schon erste Fassung des Begriffs Kulturphilosophie stellt Zusammenhang mit technischer Disposition unserer Lebenswelt her.

Technik als Institution 1

- Technik ist ein Ausdruck von Kultur, als sie als Institution betrachtet werden muss, als eine grundlegende Fügung, worin der Mensch steht und handelt. Sein Handeln hat Voraussetzungen, die seiner besonderen kulturellen Situation und dem jeweiligen technischen Gefüge, das diese Situation disponiert, entnommen sind. Institutionen kommt eine Entlastungsfunktion zu, die auch konstitutiv für T. ist.
- Technik als Institution artikuliert sich in einer bestimmten Kulturhöhe (Janich). Wir können mit Autos schnell fahren, weil es entsprechende Straßen gibt. Fortgeschrittene T. setzen andere voraus. Es gibt eine technische Entwicklungslogik
- T. entfaltet eigene Normativität, die sich auf K. und Alltagsleben auswirkt
- T. entlastet von eigenem Suchen nach Lösungen und vom Entscheidungsdruck
- Vorhandene T. wird als Teil der Lebenswelt zunächst nicht kritisch reflektiert

Technik als Institution 2

- Die durch Technik angestrebte Entlastung kann in eine Entmündigung durch die Institution der Technik umschlagen.
- In komplexen Gesellschaften ist Handeln wesentlich aus technischen Dispositionen verstehbar. Es gibt ab einer bestimmten Komplexität der Gesellschaft keine Möglichkeit mehr, in einen ‚status nascendi‘ zurückzukehren. Individuelle Fertigkeiten genügen nicht mehr, bestehende Komplexitäten zu beherrschen.
- Dialektik der T.: T. ermöglicht nicht nur die Beherrschung von Komplexität, sie trägt auch zur Steigerung von Komplexität einer Kultur bei. So läuft sie Gefahr, uns aus der Hand zu gleiten. Das ‚Zauberlehrlingsproblem‘ begleitet jede technisierte, v.a. von IuK-Technologien hoch erschlossene Gesellschaft.

Technik als Institution 3

- Technik als Institution bedeutet:
- 1) Sie ist als Inbegriff der hervorgebrachten Artefakte, Apparaturen und systemischen Verbindungen Ausdruck unserer materiellen Kultur und eine wesentliche Disposition unserer Handlungen.
- 2) Sie ist Inbegriff der Handhabung technischer Hervorbringungen, ist Grundlage weiterer Handlungsdifferenzierungen und -erweiterungen; Handeln ist immer auch Handeln aufgrund bereits bestehender technischer Handhabungsfähigkeiten.
- 3) Sie ist Voraussetzung neuer Bedürfnisse und Zwecksetzungen, die die Setzung materieller und ideeller Gegenstände unseres Begehrens ermöglichen; damit erweitert Technik unsere natürlichen Bedürfnisse, trägt zu deren Kultivierung bei, schafft aber auch neue, uns vielleicht überfordernde und uns in unserer Autonomie und Identität gefährdende Bedürfnisse.

Zur Wirkung von Technik 1

- Die Wirkung von T. muss aus einem technologischen Verbund beurteilt werden. Die Beurteilung der Wirkung ist nur in einem Rahmen möglich, der auch gesellschaftliche, kulturelle und nicht zuletzt ökonomische Aspekte umfasst.
- Dass T. für sich keine Wirkung entfalten kann, ist richtig, wenn damit gemeint ist, dass die Wirkung, die von ihr ausgeht, immer in einem Verbund mit außertechnischen Faktoren gesehen werden muss; sie ist falsch, wenn damit gemeint ist, dass T. als Institution keine eigenständige Wirkung entfaltet. Tatsächlich schaffen technische Gegebenheiten Dispositionen für unsere Handlungen.
- T. ist nicht neutral, sie steht immer in einer Zweck-Mittel-Relation und kann ohne Zweckintention nicht angemessen verstanden werden.
- T. ist Ausdruck einer kulturellen Weltsicht. Sie ist als ein historisch-kulturelles Phänomen zu begreifen, das nicht in jeder Gesellschaft die gleiche Wirkung erzielt und nicht in jeder Gesellschaft hervorgebracht wird.
- McLuhan: Heiße und kalte Medien. Technologien wirken unter unterschiedlichen medialen Voraussetzungen auch unterschiedlich.

Zur Wirkung von Technik 2

- Zwar transformiert Technologie Tradition, dies bedeutet aber nicht, dass sie Traditionen komplett überwindet, sie substituiert oder jede kulturelle Wertdisposition auch tatsächlich nivelliert.
- Eine stabile Kultur artikuliert sich in ihrer Integrations- und Widerstandsfähigkeit. Letzteres äußert sich auch in der Benennung von Sphären, die einem öffentlichen oder merkantilen Zugriff verschlossen sind. Die Benennung von Tabusphären artikuliert sich auch in Beschneidungen technischer Möglichkeiten. Kultur disponiert und verweigert Handlungsmöglichkeiten.
- Moderne Informationstechnologien unterlaufen Tabusphären.
- Auch wenn es keinen technischen Determinismus gibt, so gibt es Konsequenzen aus der Nutzung von Technologien, die nicht ohne weiteres rückgängig gemacht werden können.

Peter Janich:

Methodischer Kulturalismus 1

- Hauptvertreter des sog. Methodischen Kulturalismus
- Studium der Physik, Philosophie und Psychologie in Erlangen und Hamburg; Promotion 1969 in Philosophie
- 1973 – 1980 Professor für Wissenschaftstheorie in Konstanz
- 1980 – 2007 Lehrstuhl für Systematische Philosophie in Marburg
- Wissenschaft entsteht aus besonderer Form der Lebenspraxis
- Beurteilungsinstanz auch für Wissenschaft = gelingendes Handeln
- Stichworte: Pragmatische und kulturelle Grundlagen wissenschaftlichen Handelns

Janich: Prägende Referenzen 1

- Hugo Dingler (1881 – 1954): Prinzip der Methodischen Ordnung, das nach absoluter Sicherheit und Eindeutigkeit bei der Rekonstruktion von Wissenschaften strebt.
- Primat des Pragmatischen
- Erlanger Methodischer Konstruktivismus (Erlanger Schule)
- Erzeugung der Gegenstände der Wissenschaft durch Angabe der methodisch nötigen Schritte und normgebenden Regeln
- Betonung der Rolle von Messgeräten und technischen Apparaturen für Wissenschaften
- Primat der Technik gegenüber der Wissenschaften

Janich: Prägende Referenzen 2

Edmund Husserls (1859 – 1938) Lebensweltkonzept

- 1) Lebenswelt als Begründungskonzept: LW begründet alle anderen Welttypen, auch die der positiven Wissenschaften
- 2) Lebenswelt als vertraute, selbstverständliche Welt und damit Basis aller anderer, nicht zuletzt wissenschaftlicher Welttypen
- 3) Lebenswelt als Handlungswelt und Welt praktischer Lebensbewältigung (wurde v.a. vom Husserl-Schüler Alfred Schütz thematisiert)
- 4) Lebenswelt als Wissenresource, die wissenschaftl. Begründungswissen vorausgeht (wurde v.a. von J. Habermas thematisiert)

Grundlagen des methodischen Kulturalismus 1

- 1) Das Aufgreifen der Lebensweltproblematik als eine Begründungsproblematik, in der geklärt wird, was Basis aller wissenschaftlichen Welt- und Wirklichkeitsansprüche ist.
- 2) Die Unhintergebarkeit von Geltungsansprüchen in der Wissenschaft, die nicht durch Naturalismen bzw. Fakten ausgewiesen werden können.
- 3) Das Primat der Handlungstheorie gegenüber der Sprachphilosophie
- 4) Das Primat des kommunikativ-pragmatischen Sprachmodells vor dem syntaktischen
- 5) Das Primat der Vollzugs- gegenüber der Beschreibungsperspektive.
- 6) Die Unhintergebarkeit zeitlicher bzw. methodischer Abläufe von Handlungen.
- 7) Das Primat technischen Handelns gegenüber naturwissenschaftlicher und generell wissenschaftlicher, also theoretischer Praxis

Fragestellungen und zentrale Einsichten

- Welche Möglichkeiten einer methodischen Begründung gibt es für lebensweltliches, wissenschaftliches und philosophisches Wissen?
- In kulturphilosophischen Betrachtungen wird oft übersehen, dass Kultur selbst technikförmig ist.
- Bei Wissensbegründung muss von Beschreibungsperspektive auf Vollzugsperspektive zurückgegangen werden.
- Nachweis soll erbracht werden, dass „methodische Begründungen möglich (...) und eine Kulturabhängigkeit ohne Relativismus oder Aufgabe von Geltungsansprüchen anerkennungswürdig sind.“

Technik und Kulturhöhe 1 (Kinetische Handlungen)

- Notwendigkeit der Unterscheidung von Handeln und Verhalten trotz eines Trends zur Nivellierung.
- Unabdingbare Voraussetzungen des Handelns sind ‚Zweckautonomie‘, ‚Mittelwahlrationalität‘ und ‚Folgenverantwortlichkeit‘.
- Grundsätzlich wird zwischen kinetischen, poetischen und im engeren Sinne praktischen Handlungen unterschieden, wobei die drei Handlungstypen aufs engste miteinander verknüpft sind.
- Kinetische- oder Bewegungs-Handlungen sind solche, die wir uns, wie die des Schreibens, bewusst aneignen um bestimmte Zwecke zu erreichen.

Technik und Kulturhöhe 2

(Poietische und Praktische Handlungen)

- Von **poietischen Handlungen** ist zu sprechen „wo Produkte geschaffen werden, die zur eigenen oder fremden Verwendung dienen und dabei einer gewissen Neuinterpretation ihres Mittelcharakters für (neue) Zwecke offenstehen“ (23).
- **Praktische Handlungen** im engeren Sinne unterscheiden sich von poietischen dadurch, dass sie – explizit auch sprachlich – Zwecke setzen, sie modifizieren, rechtfertigen oder kritisieren.
- Poietische Handlungen setzen die unumkehrbare Reihenfolge von Teilhandlungen in Handlungsketten fest: man kann das Auto nicht vor dem Rad erfinden.
- Technische Handlungsrationalität führt auf eine bestimmte Kulturhöhe, von der aus man „neue Zwecksetzungen durch Umdeutungen verfügbarer Mittel“ (28) vornehmen kann.

Technik und Kulturhöhe 3:

Begriff des Handelns

- Handeln kann dem Einzelnen als Verdienst oder Verschulden angerechnet werden. Entscheidend für die durch Handeln charakterisierte Kultur ist, dass an der Lebensbewältigung immer auch nichtsprachliche und vorgängige kinetische und poetische Handlungen beteiligt sind.
- Die Kultürlichkeit des Menschen liegt in seinem Handlungsvermögen. Obwohl die Abhängigkeit der Kultur von Kinesis und Poiesis offenkundig ist, wurde diese im Abendland philosophisch ignoriert oder abgewertet, was in der antiken Verachtung für körperliche bzw. handwerkliche Arbeit seine Ursache hat. Die Mundwerker dominierten die Handwerker. Die konstitutive Bedeutung nichtsprachlichen Handelns für die Kultur ist weitgehend ausgeblendet worden.
- Selbst die Geometrie gründet in handwerklichen Fähigkeiten: glatte Ebene, Lineal, Zirkel etc. Voraussetzung für Zeichenpraxis.
- Das herstellende Handeln schafft die jeweilige Kulturhöhe. Die Poiesis liefert damit das Modell für die Kulturentwicklung. Kultur erfährt im vorsprachlichen herstellenden Handeln seine Begründung und steht im Dienste der Lebensbewältigung. In allen Kulturen muss der Mensch handeln lernen, wobei immer im Vollzug gelernt wird.

Der Konstruktivismus des methodischen Kulturalismus 1 (Beispiel vom gestörten Rechner)

- Unser Wissen „hängt von der Respektierung der methodischen Reihenfolge der Handlungen ab“ (59).
- Der Konstruktivismus des Methodischen Kulturalismus stellt Wahrheit nicht her, sondern führt sie auf ihre Anerkennung zurück.
- Der logische Empirismus fordert, dass selbst Rechenleistungen eine empirisch-kausale Erklärung erfahren müssen. Dieser Auffassung hält Janich das Beispiel vom Rechner, der falsche Rechenresultate liefert, entgegen. „Die Störung wird nur durch den menschlichen Zweck definiert, richtige Rechenresultate zu liefern. (...) Nur wer richtige Rechenergebnisse als Konstruktionszweck vorgibt (...), kann (...) Rechner erfinden (...). Die technisch-physikalische Beschreibung des Rechners gilt für gestörte wie für einwandfreie Geräte. (...) die Wahr/falsch-Unterscheidung muß immer schon vorab gewußt und für die naturalistisch gesuchte Erklärung angewandt werden“ (64f.).

Der Konstruktivismus des methodischen Kulturalismus 2

- Für die Falschheit von Behauptungen ist prinzipiell nicht die Natur, sondern der Naturforscher verantwortlich. „Die Konstruktivität, Methodizität und Praktizität unseres Wissens ist damit die (...) Antwort auf Fragen, die sich an die griechischen Gegensatzpaare von praxis und poiesis, von physis und techné, von praxis und theoria angeschlossen haben.“
- Im Rückgang auf die Vollzüge von Handlungen in der Lebenswelt (...) werden erkenntnistheoretische und wissenschaftstheoretische Fragen der Gegenwart beantwortet. Diese Antworten von den (...) Defiziten naturalistischer Positionen freizuhalten ist der Anspruch“ (66) des Methodischen Kulturalismus.

Wissenschaftsbegründung: Beobachter- und Vollzugsperspektive

- Empirische Daten werden durch Messungen gewonnen, hängen also von künstlich erzeugten Geräteeigenschaften ab. Wissenschaften lassen sich auf lebensweltliche Handlungsvollzüge zurückführen. Dabei geht es um konkrete Handlungsvollzüge zu bestimmten Zeiten an bestimmten Orten.
- „Der Wirklichkeitsbezug dieses Vorgehens ist antirealistisch im Sinne der Unabhängigkeit von einer hypostasierten, menschenunabhängigen Realität; er ist (...) pragmatisch im Sinne eines Wirklichkeitsbezugs, in dem das Wirkliche das durch Handlung bewirkte ist.“ (76).
- Es gibt auch in der Wissenschaft ein nichtsprachliches lebensweltliches Vorwissen vom Untersuchungsgegenstand. Der Physiologe setzt schon ein Wissen über Sehen und Hören voraus, bevor er wissenschaftliche Aussagen darüber macht.
- Ein Wissenschaft begründendes Vorgehen ist methodisch und pragmatisch zu nennen, wenn es den Aufbau einer Theorie in geordneten Schritten vollzieht und diese auf Alltagspraktiken zurückbezieht und „im Blick auf tatsächliche Lebensvollzüge methodisch rekonstruiert“ (85).

Wider naturalistische Reduktionen

- Janich nimmt dezidiert Bezug auf E.O. Wilson, der davon ausgeht, dass alle Wirklichkeit auf Prozessen beruht, die auf physikalische Gesetze reduziert werden können. Vom Urknall bis zum Sozialstaat soll alles kausal erklärt werden.
- Die Idee einer ‚kausalen Geschlossenheit der Natur‘ kann aber keine Erklärung für das Nichtfunktionieren eines Rechners liefern.
- Den emergenztheoretischen Überlegungen der analytischen ‚Philosophie des Geistes‘ wirft er Denkfehler vor: Wie sollen mentale Leistungen, die angeblich aus physischen emergieren, auf diese zurückwirken, „wenn zusätzlich Irreduzibilitätsannahmen gemacht werden?“ (146).
- Naturalistische Emergenztheoretiker vergessen die Rolle der Kinesis und Poiesis im Erkenntnisprozess und dass Zweckrationalität und methodische Ordnung im Forschungsprozess präsenter als in analytischen Beschreibungen sind. Ihr naturhistorischer Realismus „verkennt, daß es selbst im Kontext von Forschungsfragen eine Behauptung ist, über vergangene, nicht beobachtete und nicht beschriebene Verhältnisse ein Wissen anzunehmen“ (158). Die ‚kausale Geschlossenheit der Natur‘ ist „keine natürliche Eigenschaft von (...) etwas (...), sondern ein Forschungsprogramm“ (158) und „naturwissenschaftlich nicht feststellbar, nicht empirisch kontrollierbar, und nicht (...) falsifizierbar“ (159).

Die Wahrheitsfrage in der Wissenschaft

- Naturwissenschaft läuft heute Gefahr ihren Wahrheitsbezug zu verlieren, da sie zunehmend ihre Modelle mit der Wirklichkeit verwechselt und dem Trugschluss aufsitzt, dass die Objektivität ihrer Aussagen vom Objekt her komme, das den Naturgesetzen unterworfen sei.
- „Was immer man naturwissenschaftlich über den menschlichen Organismus (...) weiß, es verhält sich wie beim Taschenrechner: Die Maschinerie ist genauso verantwortlich für die wahren und richtigen Ergebnisse und Erkenntnisse, wie sie bei Störungen für die falschen Ergebnisse und Irrtümer verantwortlich ist. Weder die Naturwissenschaft vom Menschen noch die Physik oder Technikwissenschaft vom Rechner leisten, was sie beanspruchen, nämlich den Unterschied von Wahr und Falsch in Erkenntnis- oder Rechenleistungen zu stiften.
- „Vielmehr muß für natürliche wie künstliche Systeme vorab gewußt werden, wie mit Wahr und Falsch umzugehen ist. Das heißt aber, daß (...) Wissenschaften erfolgreich nicht als Naturwissenschaften, sondern als Technikwissenschaften sind und daß sich hier Erfolg von Mißerfolg durch Erreichen oder Verfehlen technischer Ziele und Zwecke unterscheidet“.

Exemplifizierungen 1:

Sprachphilosophie und Informationsbegriff

- Janich entwirft eine nichtnaturalistische Gegenposition zu Morris und Weavers Informationskonzept. Er versucht die Defizite ihres technischen Modells der Nachrichtenübertragung aufzuweisen, indem er die unersetzbare Rolle der Kommunikation als Voraussetzung von Informationsprozessen hervorhebt.
- Man kommuniziert erst dann, wenn etwas Gemeinsames mit sprachlichen Mitteln erzeugt wird. Dieses Gemeinsame ist aber die Voraussetzung des technischen Informationsaustauschs. Nur aufgrund von Anerkennung und Befolgung einer Aufforderung ist eine „Kontrolle des Gelingens sprachlicher Kommunikation im semantischen Sinne“ (101) möglich.
- Der Kommunikation kommt gegenüber der Signifikation ein methodisches Primat zu. Nicht zuletzt deshalb muss die kanonische Reihenfolge der Sprachphilosophie ‚Syntax, Semantik, Praxis‘ eine Umkehrung erfahren. Sprachphilosophie kann nicht ohne handlungstheoretisches Vokabular auskommen, sehr wohl aber die Handlungstheorie ohne sprachphilosophisches.

Exemplifizierungen 2:

Das Experiment in der Biologie

- Praktisch-technische Handlungen bilden auch für die Biologie das Fundament. Es ist „die lebensweltliche Praxis des Umgangs mit Lebewesen in Haltung und Züchtung, aus der heraus sich Züchtungsziele, Verfahren und Bedingungen ergeben“ (358).
- Erkenntnistheoretische Einsichten in die Gesetzmäßigkeit von Naturabläufen hängen von den Präparationen des Experiments ab. Nicht die Natur erzeugt Regelmäßigkeiten in den Abläufen, sondern die „technischen und begrifflichen Handlungen“ der Experimentatoren.
- Das biologische Experiment gleicht der Tätigkeit eines Ingenieurs, der eine Maschine baut und in Gang setzt, um zu sehen, ob sie funktioniert. Experimentelle Erfahrung artikuliert sich nicht zuletzt im Erreichen oder Verfehlen zweckherstellenden Handelns.
- Der biologische Gegenstand wird erst durch Zuschreibungen konstituiert. Er ist (...) kein Naturgegenstand, sondern eine „zweckmäßige Erfindung des Biologen. Denn es sind seine Fragen und Erkenntnisinteressen, unter denen Naturgegenstände zu Objekten in bestimmten Verfahren werden – so daß die Natur, wie sie die Biologie erkennt, immer eine (...) an technisch-experimenteller Investition geprüfte und beherrschte (...) ist“ (366).

Fazit: Technik als Kultur

- Kulturelle Werthierarchien artikulieren sich in Einrichtung der Technik: Technik ist nicht kulturneutral, sondern vielmehr kulturspezifisch.
- T. entwickelt sich mit Gesellschaft und Kultur
- T. drückt das gesellschaftlich Wertsystem aus und verfestigt auch diese Werte
- Kultur entwickelt sich mit und wie Technik
- Technikförmigkeit der Kultur und Kulturhöhe durch technische Disposition